

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.

für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidenbank“ in Berlin, Kaasenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 290.

Sonnabend den 11. Dezember 1886.

IV. Jahrg.

Friedrichs des Großen Finanzpolitik.

Die Freisinnigen — die echten Vertreter des Fortschritts — lieben es auffallender Weise, sich auf die gute alte Zeit zu berufen. Sie haben sich schon wiederholt zu Beschützern der alten bewährten preussischen Steuerpolitik aufgeworfen, und bei der letzten Etatsdebatte ist Herr Rickert sogar für die Finanzpolitik Friedrichs des Großen eingetreten. Auch der alte Frix — so führte er aus — sei der Meinung gewesen, daß neben einem starken Heer auch gute Finanzen nötig seien: er habe als er starb, 50 Millionen im Staatschatz gespart gehabt. Als man Herrn Rickert das Wort „Zakalmonopol“ dazwischen rief, bemerkte er: man solle doch nicht von einem Zakalmonopol zu Friedrichs Zeiten reden; Friedrich sei der Ueberzeugung gewesen, derjenige Staat existire am längsten, welcher am längsten Geld habe.

In der That war Friedrichs Finanzpolitik eine glänzende. Aber die Grundsätze derselben haben bisher wenigstens bei dem freisinnigen Manchesterthum noch keinen Anklang gefunden. Der große König spannte, um sein Heer schlagfertig zu erhalten und die Kriege zu führen, die Kräfte seines Volkes aufs äußerste an, und das Land trug gern und willig die ihm auferlegten großen Opfer. Als der Friede geschlossen war, folgte eine längere volkswirtschaftliche Krise: die Menschen-, Vieh- und Kapitalverluste waren unermesslich gewesen, ein Drittel der Berliner lebte (wie Schmöller in den „Epochen der preussischen Finanzpolitik“ ausführlich) von Armenunterstützung. Der König heilte diese Schäden durch eine Staatshilfe im großen Stil: in Schlesien wurden 8 000, in der Neumark 6 000 Häuser auf Staatskosten aufgebaut. Alsdann errichtete er, um den Industrieleiß zu heben, sehr bedeutende Zollschranken: im Jahre 1766 wurden nicht weniger als 490 verschiedene Einfuhrartikel, die bisher nur mit hohen Abgaben belastet waren, vollständig verboten. Ueber die Gründe seines Systems sprach er sich zu seinem Chef der Accise de Launay, welcher gegen das massenhafte Verbot von Einfuhrartikeln Einwendungen erhoben hatte, in folgender Weise aus: „Ich prohibire so viel ich kann, weil es das einzige Mittel ist, daß meine Unterthanen sich selbst machen, was sie nicht anders woher bekommen können; mein Volk würde faul werden, wenn die Industrie keinen Absatz hätte. So viel ist gewiß, daß ein Fabrikant 2 000 Hände beschäftigen kann, während ein Kaufmann deren nur 20 beschäftigt“ (vgl. „Friedrich der Große“ von R. Stadelmann.) Es wurden von Friedrich dem Großen mehrere Industrien durch Schutzzölle in den preussischen Staaten eingeführt und außerdem durch Monopole der Staatskasse hohe Einnahmen zugeführt. Der König betrieb eifrig die Kolonisation der östlichen Provinzen: in den letzten zwanzig Jahren gab er für Ansiedlung von Kolonisten direkt und indirekt 25 Millionen Thaler aus. So wurde das Volk allmählich zahlungsfähig, und so kam es, daß Friedrich der Große bei seinem Tode 55 Millionen Thaler im Staatschatz hinterließ.

Das sind in Kurzem die Hauptzüge der innern Politik Friedrichs des Großen, welche einerseits in Kriegszeiten die größten Opfer an Gut und Blut dem Volke auferlegte, und welche andererseits zur Hebung des Wohlstandes ein vollkommenes Monopol und Prohibitionsystem schuf.

Nach seinem Tode fielen die Smithianer und Physiokraten über das Fredericianische System her und ließen kein gutes Haar an demselben. Erst in unseren Tagen, wo man mit den beglückenden staatswirtschaftlichen Idealen des Liberalismus mehr und mehr bricht, ist man dem großen König gerecht geworden

(vergl. die Abhandlungen von Schmoller in dem 8., 9. und 10. Jahrgang der „Zahrbücher“). Zenes System ist besonders von unseren Manchestermännern bis auf den heutigen Tag auf das härteste verurtheilt worden. Unter anderen hat der bekannte Fraktionsgenosse des Herrn Rickert, Braun-Wiesbaden, im Jahre 1881 ein Buch über „Friedrich den Großen, Friedrich Wilhelm III., Graf Mirabeau und Fürst Bismarck“ geschrieben, von welchem Schmoller sagt, daß es „das Ergebnis fortschrittlicher Parteileidenschaft war, welche, den Parallelismus der Bismarck'schen Wirtschaftspolitik mit Friedrich dem Großen fürchtend, sich genöthigt sah, dem todtten Löwen einen billigen Tritt zu geben.“

Sollte Herr Rickert wirklich keine Kenntniß von der Finanz- und Wirtschaftspolitik Friedrichs des Großen besitzen? Auf diese Politik können sich die Fortschrittler am allerwenigsten berufen, wenn sie Bedenken tragen, die Wehrkraft zu stärken und diejenigen Quellen zu erschließen, welche unsere Finanzen zu blühenden machen könnten. Wenn Herr Rickert trotzdem Friedrich den Großen für seine Grundsätze in Anspruch nimmt, so kann das keinen andern Zweck als den der Irreführung Unkundiger haben.

Politische Tageschau.

Der Besuch des Prinzregenten Luitpold von Bayern am Berliner Hofe ist von allen Seiten als ein freudiges Ereignis gewürdigt worden. Und gewiß mit Recht. Die deutsche Einheit beruht in erster Linie auf der Uebereinstimmung der deutschen Fürsten, auf deren Bundesverträgen die Reichsverfassung aufgebaut ist. Es ist wünschenswerth, daß sich diese Uebereinstimmung auch nach Außen hin dokumentire, um als gutes Beispiel auf die Bevölkerung der verschiedenen Stämme und Länder zu wirken. Wie konnte sich die Uebereinstimmung zwischen dem Kaiser und dem bayerischen Regenten besser dokumentiren, als bei der herzlichen Begrüßung, welche Kaiser Wilhelm und der deutsche Kronprinz dem Prinzen Luitpold bei seinem Eintreffen auf dem Anhalter Bahnhof zu Berlin zu Theil werden ließ? Unwillkürlich überkommt einem die Empfindung, daß seither zwischen Preußen und Bayern etwas gestanden hat, welches die Beziehungen beider nicht zur vollen Herzlichkeit heranreifen ließ und daß dieses etwas jetzt gefallen ist, wie ein Nebelschleier vor den Strahlen der Sonne.

Die Militärkommission des Reichstags trat gestern zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Derselben wohnten über 100 Mitglieder des Reichstags und des Bundesraths bei. Zunächst wurde mitgetheilt, daß Grillenberger (Soc.) telegraphisch angezeigt hat, die Wahl in die Kommission nicht anzunehmen. An seiner Stelle ist Meißner (Soc.) in die Kommission eingetreten. Nach einer langen Geschäftsordnungsdebatte über den Charakter der Vertraulichkeit der vom Kriegsminister Bronsart von Schellendorff eingehend über die Heeresstärke der benachbarten Großmächte Rußland, Frankreich und Oesterreich. Er erklärte und wies ziffermäßig nach, daß die Heeresmacht Oesterreichs bei weitem nicht derjenigen Rußlands gemachsen sei. Dann verglich er die Armeen Deutschlands und Frankreichs mit einander und wies weiter nach, daß durch die neuen Heeresorganisationen in Frankreich, Deutschland im Vergleiche damit zurückstehe. Er stellte notwendige Dislokationen in Deutschland in Aussicht. Die Einzelheiten dieser Mittheilungen wurden als ganz vertraulich bezeichnet, wenigstens sollen sie nicht in die Presse und das große Publikum gebracht werden. Die Vorlage sei deshalb eilig, weil

barungslosen Rothhäute würden ihn vor unseren Augen umbringen! Doch was fangen wir jetzt an?“

Das Angesicht des verwundeten Klaus entfärbte sich noch mehr. Sie thun leider, was ich von Anfang an befürchtete, sie legen Feuer an die Hausthüre. Sie ist vollständig trocken, weil das Oberhaus und Dach soweit darüber vorhängen. Ein anderer Vortheil kommt ihnen dort zu statten, wir können sie nicht sehen und noch weniger nach ihnen schießen. Außerdem geht unser Pulver zur Neige, wie Du auch bemerkt haben wirst.“

„Leider ja,“ seufzte das bekümmerte Mädchen. „Der Vater wollte gerade heute nach dem Fort gehen und einen frischen Vorrath von Pulver herbringen, aber da mußte er zur Mühle.“

„Hilf mir die Treppe hinauf,“ sagte Klaus, „ich will an der Thüre bleiben und . . . glaub mir, Keiner soll hereinkommen, außer über meine Leiche. Stelle geladene Flinten neben mich!“

Bleich und erschöpft nach der neuen Anstrengung und von der Aufregung des Augenblicks kam Klaus im Erdgeschoß wieder an. Er vermochte sich nicht auf den Beinen zu halten und saß deshalb, auf einen Haufen Bettkissen gelehrt gegenüber der Hausthüre. Seine Augen glänzten in Fieberguth, aber mit dem Griff der Verzweiflung umfaßten seine Hände das Feuerrohr, bereit, dem ersten Eintretenden den Tod in den Leib zu fagen.

Ein schwacher Rauchgeruch drang herein durch die Ritzen. Der Augenblick der höchsten Gefahr und der Entscheidung war gekommen. Rettung schien unmöglich gegenüber einem so überlegenen Feinde. Und als Lina ihren tapferen und verwundeten Geliebten so da lauern sah, kaum im Stande, die Flinte zu halten und dann auf ihre muthigen Brüderchen schaute und auf die kleine in der Wiege, die ungeachtet des Lärmes so süß und sanft den Schlaf der Unschuld schlummerte, wollte ihr Herz fast zerspringen aus Schreck vor dem drohenden Schicksal.

Dennoch verlor sie den Muth nicht, sondern faßte rasch eine der geladenen Musketen und eilte die Treppe hinauf. In der Hoffnung einen der Feinde von oben her noch niederschließen zu

das Mobilmachungsjahr mit dem 1. April beginne; man mache es der Militärverwaltung unmöglich, die nothwendigen Aenderungen rechtzeitig zu treffen, wenn die Vorlage nicht bis zu Neujahr erledigt sei. Er wisse nicht, ob der Reichszanzler genaue Auskunft über die Chancen des Friedens zu geben, für angebracht erachte; aber jedenfalls sei die Möglichkeit eines Krieges nicht ausgeschlossen. Die Unsicherheit der allgemeinen Lage zwingt uns, uns militärisch sicherzustellen. Das Septennat, bitte er nicht abzukürzen, da dies zu einer Aenderung des Systems führen müsse. Nach der Rede des Ministers wurde wieder lang und breit über den vertraulichen Charakter der Verhandlungen diskutiert; schließlich gelangte man dahin, es dem Takt der Abgeordneten zu überlassen, von welchen Mittheilungen sie öffentlich Gebrauch machen wollten, von welchen nicht. Endlich wurde beschloffen, in eine Generaldebatte einzutreten. Die Verhandlungen werden morgen Vormittag bis zum Beginn der auf Nachmittags 1 Uhr angesetzten Plenarsitzung fortgesetzt.

Die „Freis. Ztg.“ reitet hartnäckig weiter auf den „unrichtigen Angaben“ herum, welche Graf Moltke im Reichstage „über Armeeverhältnisse“ gemacht hätte. Dabei weiß sie von solchen „unrichtigen Angaben“ jetzt nichts weiter mehr anzuführen als die eine Behauptung, Graf Moltke hätte sich darauf berufen, daß in den Armeen unserer Nachbarn schon im Frieden „alle“ Geschütze bespannt seien, während sie über die Punkte ihres Sonntagartikels, in denen ihr Irrthümer oder noch schlimmere Dinge in ihren Ausstellungen an der Rede des Feldmarschalls nachgewiesen sind, mit der Bemerkung hinweggleitet, ihr sei „nichts widerlegt“. Und wenn sie weiter darauf aufmerksam gemacht wird, daß Graf Moltke die betreffende Angabe keineswegs in der von der „Freis. Ztg.“ behaupteten bestimmten Form gemacht habe und daß thatsächlich, nicht bloß in der französischen, sondern auch in der russischen Armee ein Theil der Batterien schon im Frieden die kriegsmäßige Anzahl von bespannten Geschützen führe, dann erklärt sie mit gelassener Ruhe, daß „diese Ausnahmen, welche ihr nicht unbekannt gewesen wären, nur die Regel bestätigten“. Das ist denn doch eine Form der Erwiderung, bei der wirklich alles aufhöret. In dem Artikel der „Freis. Zeitung“ vom Sonntag steht klar und deutlich: „In Rußland sind von acht Geschützen der Batterie gleichwie bei uns nur vier bespannt“ — kein Wort von einer Ausnahme. Wenn der „Freis. Ztg.“ also nicht unbekannt war, daß diese ihre Angabe nur in bedingtem Maße zutreffend war — wie kommt sie dazu, ihr besseres Wissen, offenbar doch, um den Eindruck ihrer „Irthumsnachweisung“ nicht abzuschwächen, ihren Lesern vorzuenthalten und in demselben Augenblicke Andern eine allgemeine und nicht ganz präcise Ausdrucksweise zum Vorwurf zu machen, wo sie selbst eine solche mit vollem Bewußtsein zu polemischen Zwecken in Anwendung nimmt?

Die „Nat. Ztg.“ gesteht halb und halb zu, daß ihr die Kandidatur Marggraff im ersten Berliner Reichstagswahlkreise eigentlich nur deshalb willkommen gewesen sei, da sie sich sonst für Herrn Klotz hätte entscheiden müssen, was ihr bei ihrer Bekanntschaft „Vorliebe“ für Herrn E. Richter nicht leicht geworden wäre. Daß ein wieder nationalliberal gewordenes Blatt von dem Standpunkte aus, wie ihn die Organe der „Mittelpartei“ sonst zu vertreten gewohnt sind, sich auch für Herrn Gerold interessieren könnte, scheint ihr ausgeschlossen. Abgesehen hiervon, findet sie den Jubel der „Deutsch-Freisinnigen“ über ihren knappen Wahlsieg am 6. d. M. aber geschmacklos. Er ist schlimmer als das; er ist nichts als der den Umständen nach verständlichste Ausdruck der Angst, die man vor der Wahl empfun-

könnten, spähte sie hinaus durch eine der Schießscharten, als der hohe Absatz ihres Pantoffels in den Brettern des Fußbodens stecken blieb. Sie bückte sich, um ihren Fuß los zu machen, was ihr glücklich sogleich gelang. Da kam ihr der Gedanke, durch das Loch im Boden herab zu blicken. Es mußte ein Knoten an der Stelle im Holze gewesen sein, der ausgefallen war und Ratten hatten die Oeffnung erweitert. Eben stieg eine kleine Rauchsäule durch dieselbe bis zu Lina empor und nun fiel es ihr auf, daß sie gerade über der Stelle stand, wo der Feind das Feuer angelegt hatte. Das obere Stockwerk des Hauses ragte nämlich, wie schon angedeutet, vorspringend über das Erdgeschoß hinaus, so daß die Indianer und ihr Feuer sich jetzt unter Linas Füßen befanden.

„Die Glenden!“ murmelte Lina. „Ich höre, was sie und der weiße Verräther planen. Sie wollen uns entweder fortschleppen oder umbringen. Das soll ihnen aber doch nicht gelingen. Ach, wenn ich nur eines dieser Bretter jetzt losreißen könnte, ohne daß die Rothhäute es merken, so würde ich hinabschießen und einige niederstrecken.“ „Ach!“ rief sie in ihrem stillen Selbstgespräch wiederum und diesmal im Tone triumphirenden Jubels.

Linas rascher Beobachtungsblick hatte die Schwäche der feindlichen Stellung nunmehr erspäht und ein herrlicher Plan war ihr eingefallen.

Mit beschwingten Schritten eilte sie die Treppe hinab und rief den Knaben zu:

„Leo, den Waschzuber nach oben und so leise als möglich! Franz, komm mit mir!“

Während Leo den Befehl der Schwester ausführte, begann sie mit Hilfe des anderen Buben einen Eimer voll kochend heißer Seife nach dem andern hinaufzutragen und in den großen Zuber auszuleeren.

„Lina,“ flüsterte Klaus, als sie auf ihrem Gang nach oben an ihm vorbeiging, „Lina, die Thüre brennt! Ich höre das

Die Heldin des Mohawkthales.

Nach dem Amerikanischen.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß)

Zum Glück war die Thüre fest genug, um allen auf sie verlustigen Angriffen zu widerstehen und schließlich mußten die Belagerer sich damit zufrieden geben, nach den vier Fenstern zu schießen, in der Hoffnung, daß einer der Schäfte einen Bewohner des Hauses treffen möchte. Lina und Klaus erwiderten das Feuer mit ziemlichem Erfolg, obgleich der Feind hinter den Bäumen im Hofe Ordnung fand.

Auf einmal zogen sich die Indianer auf die andere Seite des Stalles zurück.

„Ich wette, die Kerle brüten dahinten Unheil,“ sagte Klaus mit Unruhe.

„O, sie zünden ein Feuer an! Sie wollen den Stall abbrennen!“ schrie Franz, dessen scharfe Augen den aufsteigenden Rauch bemerkt hatten.

„Und das wird nicht allein das Schlimmste sein,“ sagte nachdenkend Klaus. „Bald werden sie auch das Haus anzünden!“

Raum war das Wort gesprochen, als ein stämmiger Indianer folgte mit einem Feuerbrand hinter dem Stall hervortrat. Ein zweiter Bereich mit einem Bund Heu. Indem sie sich sorgfältig aus dem Bereich der Kugeln hielten, schritten sie an eine Ecke des Hauses, zündeten das Heu an und erwarteten mit gespannter Aufmerksamkeit den Augenblick, da das Haus zu brennen anfänge.

„Glaubst Du, daß sie es in Brand stecken können,“ flüsterte mit ängstlichen Blicken Lina.

„Schwerlich,“ antwortete Klaus. „Der Regen hat das Holz naß gemacht. Und dennoch wird es am Feuerfeuer schließlich trocken werden.“

„Soll mich wundern, ob der Vater die Flammen bemerken wird,“ sagte Lina mit einem Ausblick nach dem Wege, den er eingeschlagen. „O, möchte er nur nicht jetzt kommen, diese er-

den hat. Die „Freis. Ztg.“ macht sich mit ihrem Spott über die Gegner lustig, die sich durch einen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ hätten ins Bockshorn jagen lassen. Um „einen“ Artikel handelt es sich hier eben nicht, sondern darum, daß die gesammte Berliner Bewegung seit Jahr und Tag von den Offiziösen als etwas Unbequemeres in die Gesamtlage nicht mehr hineinpassendes preisgegeben wird und daß dies naturgemäß immer Zwispalt hervorgerufen hat, der jetzt zwar beigelegt erscheint, dessen Folgen sich jedoch, wie Professor A. Wagner am 6. d. M. richtig hervorgehoben hat, nicht ohne weiteres paralysiren lassen. Auch in den Reihen der Freisinnigen übrigens haben verwandte Vorgänge ähnliche Spuren zurückgelassen. Wenn der Verlust der Konservativen seit 1884 etwa 1500 Stimmen beträgt, so beläuft sich der ihrer Gegner doch auf 1200. Der Unterschied ist also gar nicht so groß und wir sind überzeugt, daß man hinter den Coulissen durchaus nicht so vergnügt ist, als man sich auf der Bühne stellt. Die guten Zeiten wo man seiner Sache sicher war und sich ruhig schlafen legen konnte, kehren doch nicht wieder. Dafür sorgt für alle Fälle die Sozialdemokratie. Von einer Niederlage der Antisemiten aber sollte man am wenigsten reden. Um den Gegensatz zwischen diesen und den Juden hat es sich in diesem Falle nicht gehandelt. Hätten die „Freisinnigen“ einen Stammesgenossen Löwes aufgestellt und nicht einen unzweifelhaften „Arier“, wie Herr Klotz es ist, so würde die Wahl wohl anders ausgefallen sein.

Die französische Ministerkrisis nähert sich ihrem Ende. Nachdem Goblet noch am 8. d. M. morgens abgelehnt, nahm er abends auf das Drängen Grevys und Floquets die Bildung des Kabinetts an, welches also einfach eine Doubleture des abtretenden Ministeriums Frechinot und Fortsetzung von dessen Politik sein wird. Es heißt, Goblet werde drei oder vier Mitglieder des abtretenden Kabinetts in dem neuen Kabinet behalten, insbesondere Boulanger, und sofort nach der Bildung des Kabinetts die provisorische Bewilligung von drei Zwölfteln der Jahres-einkünfte beantragen. Abdann werde er die gegenwärtige Session der Kammer schließen. Die Beratung des Budgets solle bis Januar künftigen Jahres verschoben werden. Die Radikalen sind wütend und klagen Grevy der Hintertreibung des Kabinetts Floquet an. Die Dauerhaftigkeit des Kabinetts Goblet, welches derselben Opposition seitens der Radikalen und der Rechten begegnen dürfte, muß problematisch erscheinen. Die Republique française meint, Goblet müsse mit der Demagogie brechen, wenn er eine lebensfähige Regierung begründen wolle. Die „France Militaire“ verlangt ein Ministerium Boulanger und dessen Diktatur. — Wie weiter aus Paris gemeldet, würden in dem von Goblet zu bildenden Kabinet nur die Posten der Minister des Innern, der Finanzen, der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten neu besetzt werden, während die übrigen Minister-Portefeuilles in den Händen der bisherigen Inhaber bleiben würden. Die Uebernahme des Finanzministeriums soll Dauphin zugesichert haben.

Lord Salisbury hat am Mittwoch im konservativen Klub zu London eine Rede gehalten, in welcher er sich eingehend über die irische Politik des Kabinetts verbreitete. Die Regierung beabsichtigt, zuerst über eine englische und schottische und dann im geeigneten Augenblicke über eine irische Lokalregierung zu verhandeln. Sobald eine solche hergestellt sei, könne man über die ernsten Irland betreffenden sozialen Fragen beraten. Vorläufig hält Salisbury eine strenge Anwendung des Gesetzes in Irland für geboten, um die dortige Bevölkerung von dem Irrthum zu befreien, daß sie sich unter politischen Vorwänden gesetzlichen Verpflichtungen zu entziehen berechtigt sei.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Dezember 1886.

— Prinzregent Luitpold von Bayern hat aus Berlin an die Herzogin Adelgunde von Modena und die Prinzessin Therese den Münchener „N. N.“ zufolge ein Telegramm gerichtet, das den überaus herzlichen Empfang seitens des Kaisers und dessen Familie bestätigt; auch war der Prinzregent höchst erfreut über die Aufmerksamkeit, die ihm seitens der hauptstädtischen Bevölkerung bewiesen worden. — Morgen Nachmittag gedenkt Prinz Luitpold von hier nach München zurückzukehren.

— Fürstbischof Graf Schönborn in Prag trifft heute Abend in Berlin ein und wird morgen Nachmittag vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen.

— An der Berliner Börse war heute das Gerücht von einer schweren Erkrankung des Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke verbreitet. Dasselbe bestätigt sich nicht, voraussichtlich wird mor-

holz knistern! In der letzten Noth, wenn keine Rettung mehr möglich scheint, nimmst Du rasch die Knaben und das kleine Mädchen und fliehst durch die Hintertüre. Ich will die Wilden so lange zurückhalten suchen, als ich kann, damit Ihr die Gelegenheit zum Entkommen ergriffet. Lauft dem Flusse zu, so rasch Ihr vermögt. Wenn der Kahn des Vaters da ist, so steigt hinein und rudert hinüber. Haltet Euch im Schatten und beschwichtigt Winchen, daß sie nicht weint. Küß mich zum Abschied, mein Schatz, und möge der liebe Gott Euch bewachen und beschützen.“

Lina beugte sich nieder und preßte einen heißen Kuß auf das bleiche, schmerzbeugte Gesicht des Geliebten.

„D Klaus! Ich kann Dich nicht allein sterbend zurücklassen, nein, nicht um der Kinder willen. Vielleicht ist noch Rettung für uns Alle möglich. Ich habe einen Plan, o bete, daß er gelingen möge.“

Noch eine leidenschaftliche Umarmung und Lina sprang todesmuthig die enge Treppe hinauf. Oben an der Stelle angekommen, wo sie das Loch im Fußboden entdeckt hatte, kniete sie nieder und hatte in kurzer Zeit ohne vieles Geräusch einige Bretter über den Häuptern der Feinde mit Hilfe eines Weithakens losgerissen. Die Flamme des Feuerwerks züngelte fast bis zu ihr empor und vor dem Feuer hockte und stand eine Gruppe Indianer, deren bunter und fedriger Hauptschmuck und deren kupferne wilde Gesichter im Widerschein der Feuerergluth nur noch schreckhafter ausfielen.

Die Einen verzehrten mit stoischer Ruhe, des sicheren Triumpfes harrend, einen Imbiß, während Einige mit dem Schüren der Flammen und den Stößen auf die Thüre so viel Lärm verursachten, daß sie von dem, was über ihren Häuptern vorging, keine Ahnung hatten.

„Lina,“ flüsterte Franz, „Lina, Du sollst hinabkommen. Klaus sagt, die Thüre sei schon halb durchgebrannt und daß die Indianer ein Loch in sie geschnitten haben, um herein zu schießen. Komm rasch, wir sollten fliehen.“

Doch was ist das? Drunten knallte ein Schuß. Klaus war dem Feinde zuvorgekommen in der Benutzung des Schießlockes in der Thüre. Er hatte seine Flinte daran gelegt und

gen Graf Moltke im Reichstag, dem er als Abgeordneter angehört, erscheinen.

— Die Generalversammlung der Steuer- und Wirthschafts-reformer findet am 15., der Kongreß deutscher Landwirthe am 16. und 17. Februar statt. Die erstgenannte Generalversammlung wird über die wirthschaftliche und soziale Bedeutung des großen, mittleren und kleinen Grundbesitzes und über die Nothwendigkeit gesetzlicher Maßnahmen behufs Einschränkung der hypothekarischen Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes eventuell auch über eine anderweite Zuckersteuerreform verhandeln. Auf der Tagesordnung des Kongresses deutscher Landwirthe stehen die Frage der Produktionsbeschränkung, der landwirthschaftliche Nothstand und dessen Rückwirkung auf die Erwerbsverhältnisse der Städte und Industriebezirke, die Währungsfrage und die Branntweinsteuerreform.

Rusland.

Wien, 9. Dezember. Geheimrath Baron Halbhuder, welcher 1864 Zivilkommissar in Schleswig war, ist gestorben.

Paris, 8. Dezember. Die internationale Konferenz zur Herbeiführung möglicher übereinstimmender Bestimmungen in den verschiedenen Staaten über die überseeischen Kabel ist auf den 1. Juli l. Jahres verschoben worden, da in einigen der beteiligten Staaten die Strafbestimmungen, welche die Ausführung des Art. 12 der Konvention vom 14. März 1884 sichern sollen, noch nicht gesetzliche Kraft erlangt haben.

Paris, 8. Dezember. Graf Beyden, bisher Legations-Sekretär in Athen, ist zum ersten Sekretär in der hiesigen Botschaft ernannt worden und von Schwarzenstein ist als Attaché von London hierher versetzt.

Paris, 9. Dezember, Abend. Floquet ist noch nicht offiziell mit der Bildung des Kabinetts betraut. Grevy wird heute mit Goblet konferiren, und erst wenn dieser ablehnt, wie vorausgesehen ist, dürfte die Kombination Floquet Thiersache werden. Immerhin machen sich lebhaftere Strömungen dagegen geltend und daher ist es noch immer zweifelhaft, wie die Krisis enden wird.

Paris, 9. Dezember. In Saumur wurden die Fourage-Magazine und die Reitbahn der Kavallerie-Kadetschule durch eine Feuersbrunst zerstört, der Schaden ist ein sehr erheblicher.

Provinzial-Nachrichten.

* Gremboczyn, 10. Dezember. (Landwirthschaftlicher Verein.) Die Abhaltung der für den 12. v. Mts. angesetzten Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins ist der schlechten Wege halber v e r s c h o b e n worden, und zwar auf Sonntag, den 19. Dezember.

> Kulmsee, 9. Dezember. (Zunungen.) Die Statuten der Tischler-, Stellmacher- und Böttcher-Zunung selbst haben die obrigkeitliche Genehmigung erhalten und wird der Magistrat, als Aufsichtsbehörde, nunmehr die Wahl des Vorstandes und der Ausschüsse, sowie die Konstituierung des Schiedsgerichts herbeiführen. Der Bezirk der Zunung umfaßt die Stadt Kulmsee und die Dörfer Plustowenz, Nawra, Kuszwally und Zeljno. — Ein Gleiches gilt für die hiesige Schmelde- und Schlosser-Zunung. Der Bezirk der Zunung umfaßt die Stadt Kulmsee und die Dörfer Plustowenz, Nawra, Kuszwally, Dietrichsdorf, Stompe, Dubielno, Balessee, Wybsch, Kenzlau, Siemon, Plustowenz, Broglawken, Minsk, Friedenau, Komroß, Niemczyk, Liffowo, Wittowo, Drzonowo, Falkenstein, Wiltschön, Kornatowo, Papau, Birglau, Nidigheim, Kunzenhof, Brunau, Battowo, Helmsfoot, Warczemij, Miralowo, Ernstode, Bruchnowke, Nawra, Pensau, Wprembowiz, Steinau, Ellenaun und Wangerin im Kreise Thorn und Kulm belegen.

Argentan, 7. Dezember. (Raubanfall.) Am Sonntag wurde gegen den Schachtmeister aus Marlowo, der dort die Drainagearbeiten ausführt, ein äußerst frecher Raubanfall ausgeführt. Die halbwüchsigen Burschen Nowak, Skrobaki, Ignazak und Raciowski aus Lipie, überfielen den Genannten kurz vor Lipie, wohl in der Meinung, daß er viel Geld bei sich führe, und richteten ihn mit Säbden erschlag zu. Montag Nachmittag schon wurden die Thäter verhaftet.

Kulm, 9. Dezember. (Petition.) Der hiesige landwirthschaftliche Verein wird bei der königlichen Staatsregierung um den Bau einer Vollbahn von Fordon über Unislaw nach Kulm petitioniren, ferner um die Weiterführung der bestehenden Bahn von Kornatowo nach Briesen.

Granden, 8. Dezember. (Verlegung des bischöflichen Sitzes.) Wie der „Gr. Gef.“ erfährt, schweben in Berlin Verhandlungen, welche bezwecken, daß der bischöfliche Sitz von Pelpin nach Dltwa verlegt werde. Die Ueberstufelung soll erst nach dem Tode der in Dltwa residirenden Prinzessin Marie von Hohenzollern-Hechingen er-

schoß auf's Geradewohl mit ausgezeichnetem Glück, denn einer der Wilden wälzte sich blutend vor dem Feuer.

Während das Wutgeheul der rasenden Rothhäute die Luft erzittern machte und sie zu ihrem gefallenen Genossen sich niederbeugten, die ganze Gruppe soeben unter der von Lina erbrogene Deffnung, stürzte Lina mit Hilfe der Brüder den angefüllten Zuber darüber um und im selben Augenblick schoß ein Strom brennendheißer, dickflüssiger Seife auf den Feind hernieder.

Das war einmal ein Schmerzgeheil! Wie wagnissinnig vor Pein suchten die Indianer vergeblich die heiße schmierige Masse von Häuptern, Schultern und Armen und dem Leib abzuschütteln und abzuwischen. Alles Andere war vergessen ob der fürchtbaren Schmerzen.

„In den Fluß!“ kreischte einer der Wilden und gleich einem Kadel rasend gewordener Thiere stürzten sie über den Wiesengrund dem ungsähr eine halbe Meile entfernten Mohaw! zu, um Kühlung zu finden in seinen Wogen.

Aber wenn je, so bewährte sich diesmal der alte Spruch: Aus dem Regen in die Traufe kommen. Dem schlüffigen Feuerregen auf die entsetzten Unholde folgte ein knatternder Feuerregen fester Kugeln. Denn kaum hatten die Wilden das Ufer erreicht, als eine Salve Flintenschüsse aus dem Gebüsch zwei Drittel ihrer Zahl zu Boden schmetterte, die Einen tödtlich, die Anderen schwer getroffen.

Martin Meyer und ein Trupp Soldaten vom Fort hatten das Werk gethan. Sie waren in zwei Röhren über den Fluß gekommen und eben hinter dem Ufergebüsch gelandet, als die Indianer wie geheiztes Bild und unter höllischem Geheul ihnen in den Schutzbereich rannten.

„Gott sei's gebant, daß wir eben in Zeit waren!“ rief Martin Meyer aus, als er einige Augenblicke später in sein belagert gewesenes Haus eintrat und mit glückstrahlendem Gesichte seine glücklich geretteten Lieben umarmte.

„Aber vielleicht wäret Ihr doch zu spät gekommen,“ sagte halb lachend, halb weinend Lina, „wenn nicht mein Kessel Seife den rothen Kerlen eine so gründliche Feuertaufe gegeben hätte.“

folgen. Das genannte Blatt giebt die Nachricht unter allem Vorbehalt.

Reue, 9. Dezember. (Ueber das Falissement der hiesigen Zuckersabrik) wird in der „N. W. M.“ nach folgendes mitgetheilt: Die Direktion der hiesigen Zuckersabrik hatte die sämmtlichen bei der Fabrik beteiligten Rübenbauer am 7. d. Mts. nochmals zu einer Besprechung resp. Feststellung der Bedingungen, unter welchen die Rüben für die hiesige Fabrik in Zukunft gebaut und geliefert werden sollten, zusammenberufen. Es handelte sich namentlich um die Festsetzung der Morgenanzahl für den Rübenbau, zu welcher sich die Beteiligten für die Zukunft zu verpflichten hätten, wenn die Fabrik weiter fortbestehen sollte. Erforderlich sind ca. 1400 Morgen. Da aber nur 700 bis 800 Morgen gezeichnet wurden und viele der Anwesenden sich entschieden weigerten, irgend welche Verpflichtungen einzugehen, so erklärte der den Vorsitz führende Direktor, daß unter diesen Umständen der fernere Bestand der Fabrik unanmöglich sei; es müsse deshalb der Konkurs angemeldet werden.

Dirschau, 6. Dezember. (Fliegende Fähre.) Die königliche Staatsregierung hat zur Anschaffung der so äußerst dringend nöthigen fliegenden Fähre über den Weichselstrom, nahe der Eisenbahnweichselbrücke, einen Zuschuß von 18 000 Mk. bewilligt. Am 1. April l. J. soll die Fähre in Thätigkeit kommen. (R. A. Z.)

Danzig, 8. Dezember. (Die Schwindelen Ulrichs. Ein Blindenarzt.) Ueber den Geschäftsbetrieb des Weichselstädters Ulrich bringt die „D. A. Z.“ folgende ergänzende Mittheilungen: Die Manipulationen des Ulrich trugen einen ähnlichen Charakter, wie j. B. der Betrieb der Dachauer Bank. Viele Personen, welche ihr Geld besonders gut fruchtigten, trugen ihm Kapitalien zu, da U. vorgab, durch einen mit Amerika betriebenen Edelstein- und Bernsteinhandel einen horrenden Gewinn zu erzielen, an welchem jene Kapitalisten theilnehmen könnten. Die durch den angeblichen Handel erzielten Ueberschüsse hat U. von dem Gelde, welches andere Personen ihm gebracht, ausgezahlt. Andere wieder haben diese Ueberschüsse bei U. stehen lassen, um auch diese in dem famosen Handel wieder anzulegen. Durch die immer von neuem zuströmenden Kapitalien ist U. in den Stand gesetzt gewesen, jene Theilgewinne auszusahlen, auch selbst weiter auf großem Fuße fortzuleben. Gestern wurde Ulrich zum ersten Male vor dem Untersuchungsrichtiger vernommen. — Seit einiger Zeit macht ein arabischer Augenarzt Dr. Chades in Genua von sich reden, der mittelst Einstreuen eines ungenannten Pulvers gänzlich erblindete Menschen kurirt. „Wie die „Westpr. Ztg.“ berichtet, hat ein Danziger Bürger bezüglich dieses Dr. Chades eine Anfrage an das deutsche Generalkonsulat zu Genua gerichtet, inwiefern die Sache auf Wahrheit beruhe und ob Erfolge erzielt seien? und darauf unter dem 2. d. Mts folgende Antwort erhalten: „Der Dr. Chades befindet sich in der Augenklinik in Genua und hat die Heilmethode desselben einige gute Erfolge gehabt, indem bei 13 Böglingen der Blindenanstalt 8 mit gutem Erfolge behandelt worden sind. Die hiesigen kompetenten Aerzte haben auch wegen seiner medizinischen Kenntnisse eine gute Meinung von diesem Dr. Chades und sind bereits sehr zahlreiche Anfragen dieserhalb an das hiesige Generalkonsulat gerichtet worden.“

Schöneck, 8. Dezember. (Bevölkerungs-Abnahme.) Nach der diesmaligen Aufnahme des Personenstandes für die Klassensteuer-Ber-anlagung hat sich eine Abnahme der Bevölkerung unserer Stadt um rund 100 Seelen ergeben. Die Verminderung ist durch den Abzug sämmtlicher bei der Eisenbahn beschäftigten Baubeamten und Bauunternehmer und deren Familien entstanden. (D. Z.)

Knorzlaw, 9. Dezember. (Genehmigung von Kreisstände-Beschlüssen.) Durch Allerhöchsten Erlaß vom 15. November d. J. ist dem Beschlusse der Stände des Kreises Wogrowitz vom 26. Juni d. J., betreffend die Bestimmung eines Baarzuschusses von 117 500 Mk. zum Bau einer Eisenbahn von Rogasen nach Knorzlaw, sowie dem Beschlusse der gedachten Stände vom 12. August 1885, soweit derselbe die Beschaffung der zur Leistung des erwähnten Baarzuschusses erforderlichen Mittel betrifft, die Genehmigung erteilt worden. (R. B.)

Stargard, 8. Dezember. (Ersicht.) Die Wohnung der Witwe Balk am Rosenberg wurde gestern Abend, da sich diese Frau den ganzen Tag nicht hatte blicken lassen, nach Aufforderung von Seiten des Wirths durch Lehrlinge des Schlossermeisters Wegner geöffnet. Ein entsetzlicher Anblick bot sich den herbeigekommenen Bewohnern des Hauses dar. Die Frau Balk lag vor dem Bette auf einem etwa 12jährigen Knaben in der Nähe des Ofens. Nach einigen Wiederbelebungsversuchen gelang es, die Frau dem Leben zurückzugeben, insofern der Knabe war eine Leiche. Entschieden liegt hier ein Erfinden durch Kohlendunst vor. Erklärwürdig aber ist es, daß das etwa 10jährige Mädchen wahrscheinlich von dem Raufen und Boden an die Thür ermuntert wurde und so im Nachtgewande an der Thüre die Eindringlinge bereits erwartete. (N. D. B.)

Was braucht die Geschichte nach weiter ausgesponnen zu werden? Wenn der Leser auch noch keine Romane gelesen hätte, die ja allemal mit einer Heirath schließen, so wüßte er doch, daß es im Hause unseres Landsmannes im Mohawthale binnen Kurzem eine fröhliche Hochzeit gab. Der tapfere Klaus hatte sich unter der liebevollen Pflege seiner Braut in wenigen Wochen so weit erholt, daß er sich vornehmen durfte, bei Hochzeitstage auf der Lehntenne in der Scheune am Arme Lina's den Reigen zu führen. Wie am Hochzeitstage unter den Gästen, so wurde später noch und wird bis auf den heutigen Tag unter den Farmern des Thales und weit über dasselbe hinaus der Ruhm der deutschen Jungfrau gepriesen, die durch ihre Klugheit und Besonnenheit einen Haufen blutdürstiger Indianer besiegte.

Mannigfaltiges

(Ueber das Wachsen des Volumens und der Masse der Erde) durch den fortwährenden Fall von Sternschnuppen und Meteoriten schreibt man der „Westpr. Ztg.“ unter Anderem: Es sind naturwissenschaftliche Autoritäten der Meinung, daß durch den fortgesetzten Niederschlag der Sternschnuppen und Meteore die Masse und das Volumen des Erdbörpers vermehrt werde, daß eine Verlangsamung der Umdrehungsgeschwindigkeit der Erde die Folge davon sein müsse. Wenn man die Zahl der Sternschnuppen, die man innerhalb eines gegebenen Horizonts während der verschiedenen Nächte des Jahres beobachtet, auf die rigozante gleichen Umfangs, deren Zahl so groß ist, daß sie die ganze Erde umfassen, ausdehnt, so folgert der amerikanische Geometer S. Newcomb, daß jährlich nicht weniger als 146 Milliarden Sternschnuppen auf die Erde niederfallen. In Folge der Umwandlung ihrer Bewegung in Wärme zerschmelzen sie aber, verzehren sich und kommen langsam und in Gestalt eines Niederschlages auf der Oberfläche der Erde an. Der Gelehrte Flammarion hat berechnet, daß unser Erdball in 34 900 Jahren etwa um eine Schicht von 0,01 m Dicke zunehmen, sein Durchmesser um 0,02 m wachsen werde. Unzweifelhaft sei diese Zunahme außerordentlich klein, gewiß beeinflusse sie aber die ganze Natur und vielleicht auch die Umdrehungsgeschwindigkeit der Erde.

Bromberg, 9. Dezember. (Eisenbahnbau-Vorarbeiten.) Die k. k. Königl. Eisenbahn-Direktion ist mit der Anfertigung gene- reller Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Malbuden einerseits und Dierode andererseits über Saalfeld und Malswalde einerseits nach Elbing, andererseits nach Marienburg be- auftragt worden.

Elbing, 8. Dezember. (Anstehungsgefahr.) Wie vorsichtig man bei Benutzung von Gegenständen, welche von Diphtheritis- Kranken herrühren, sein muß, zeigt folgender, hier unlängst passirter Fall. Ein kleines Mädchen findet zufällig in einem Schubfach die goldenen Ohrgehänge seiner vor Jahren an Diphtheritis verstorbenen Schwester und weiß der Mutter, die gegen die Benutzung des Schmuckes war, durch inständiges Bitten die Herausgabe desselben ab- zuschmeicheln. Bevor jedoch die Kleine sich die Ohringe in die Ohr- läppchen einzieht, hält sie eine Reinigung der durch das lange Liegen etwas „blind“ gewordenen Ringe für notwendig, welche vermittels eines Tuchläppchens und dem üblichen Ahaugen vor sich geht. Schon des andern Morgens in aller Frühe muß der Vater des Kindes wegen dessen bedenklichen Zustandes den Arzt herbeirufen, welcher sofort Diphtheritis konstatierte. Nach Erforschung aller Umstände war der Arzt der An- sicht, daß die Krankheit höchst wahrscheinlich durch die Ohrgehänge, denen selbst nach so langer Zeit noch lebensfähige Diphtheritis-Bacillen anhaften, verursacht sei. Glücklicherweise gelang es der Kunst des Arztes, das Kind noch am Leben zu erhalten. (E. Z.)

Wien, 8. Dezember. (In Sturmesnöthen.) Am Montag den 6. d. M. lief die deutsche Ruff „Anna Ulida“, geführt von Kapitän J. Saattmann aus Varrh, mit Steven von Danzig nach Karlsbamm beladen, hier für Nothhafen ein, nachdem der weltgrößte Theil der Decklast von Sturzseen losgerissen und weggespült war. Gestern Vormittag lief die deutsche Galtas „Marth“, Kapitän S. Dobrik, Heimathshafen Kolberg, mit Holz von Rügenwalde nach Greifswalde beladen, ebenfalls für Nothhafen hier ein; das Schiff hat furchtbares Wetter zu bestehen gehabt, so daß es unmöglich war, bei der hohen, von verschiedenen Seiten sich überstürzenden See vorwärts zu kommen. Heute hat das Unwetter etwas nachgelassen, trotzdem die See noch ziemlich hoch ging. Heute sind die Dampfschiffe auf telegraphischem Wege bereits wieder vor Sturmgefahr gewarnt und dürfte das Hoff- en vor Weihnachten bei dem jetzt vorherrschenden südlichen Wind kaum zusehleren. (R. A. Z.)

Braunsberg, 7. Dezember. (Petition.) Bei der in Aussicht genommenen Vermehrung unserer Armee um 40 000 Mann haben bereits mehrere Städte, so z. B. Lublinitz, Gr. Strelitz, Reobitz, Schritte gethan, mit Garnison bedacht zu werden, und sich erboten, eventuell dieselbe in Bürgerquartieren unterzubringen. In Elbing ist in Anregung gebracht, eine Deputation abzuschicken, welche für Er- langung einer Garnison wirken soll. Wie das „Braunsb. Kreisbl.“ hbrt, ist auch im hiesigen Magistrat beschlossen, mit einer Petition um Erlangung von Militär vorzugehen. (R. A. Z.)

Lokales.

Thorn, den 10. Dezember 1886. (Berichtigung.) Nicht, wie wir gestern mittheilten, der Kommandant der Festung Thorn, Herr Oberst von Hollebe, sondern ein Vetter von ihm mit gleichem Namen ist zum General- major befördert worden. Wir bringen diese Berichtigung mit Be- dauern, indem wir durch verschiedene Anknüpfungspunkte, die wir hier zu besprechen Abhand nehmen, leicht in einen solchen verzeih- lichen Irrthum versetzt werden konnten.

(Personalien.) Der Grenz-Ausscher Rogowski in Danzig ist zum Zoll-Einnehmer 2. Klasse in Pieszena befördert, die Grenz-Ausscher Wittstock in Gurzno und Grün in Plotteritz sind nach Plotteritz bezw. Piffakug versetzt und der Militär-Anwärter Rompf ist als Grenz-Ausscher in Gurzno angestellt worden.

(Westpreussischer Fischerei-Verein.) Am Mittwoch Abend von 6 Uhr ab hielt der Vorstand dieses Ver- eins eine öffentliche Sitzung im Landeshause zu Danzig unter Vor- sitz des Herrn Regierungsrath Fink. Der Vorsitzende theilte mit, daß ihm von dem Herrn Oberpräsidenten der Entwurf einer Mini- sterial-Berordnung über den Fischereibetrieb zugegangen sei, über den in kürzester Zeit berathen werden müßte. Von Herrn Dr. Schütz wurde der Antrag gestellt, einen von ihm konstruirten Apparat zu be- schaffen, um durch diesen die in jedem Wasser enthaltenen Gase be- stimmen zu können; denn von diesen hänge hauptsächlich ab, welche Fischsorten in jedem Wasser vortheilhaft vermehrt werden können. Der Apparat wird voraussichtlich ca. 300 M. kosten. Der Vor- stand beschloß, die Kosten hierfür beim Ministerium zu beantragen; sollte der Betrag aber dort nicht bewilligt werden, so werde der Ver- ein selbst die Kosten tragen. Der Antrag auf Verleihung der Korporations-Rechte an den westpr. Fischerei-Verein ist von dem Resorptminister ablehnend beschieden. Da das Seminar in Waldow eine Fischbrutanstalt besitzt, welche von dem Staate unterstützt wird, und diese Anstalten für Lehrseminare sehr vortheilhaft erscheinen, so beabsichtigt der Verein auch für die Seminare der diesseitigen Provinz bezügliche Unterstufungen zu beantragen. Hierbei bemerkt Herr Dr. Seligo, daß die Direktionen der Irren-Anstalten Schwes und Neustadt den Wunsch zu erkennen gegeben hätten, in den Besitz von Brutanstalten zu gelangen, um so für einige ihrer Kranken geeignete Beschäftigung zu haben. Behufs Anstellung der heute noch immer stattdahenden Fischereirevel und Defraudation ist die Anst. lung von Fischereiaufsichtsbeamten und Vertrauensmännern in geeigneten Gegen- den erforderlich und es wurde bestimmt, daß den in Thorn und Mewe bereits vorhandenen Fischereiausschreibern Pisk und Drazdewski Prämien in Form von geeigneten Vädem über die Fischerei von Beneke resp. Moebius vom Verein zu überweisen seien. Am geest- reisten erscheint es, daß die Forstbeamten und Stromausseher vom Staate zur Beaufsichtigung der Gewässer in Beziehung auf die Fischerei herangezogen werden. Für die Rogat, Kabaune, Fers, Leba, sowie in Dltwa und Freudenthal bestehen bereits Fischereie- nossenschaften. Es wird darauf hinzuwirken sein, daß möglichst viel Genossenschaften gebildet werden, welche sich der Fischerei annehmen. In Betreff der Helzer Räuheranstalt referirte Herr Regierungsrath Fink, daß der Verein diese jetzt für 900 M. an Herrn Wedell ver- kauft habe; die verbliebenen Verpackungsfässer werden dem Herrn Wittmann in Puszg überwiefen werden. Von den Beneke'schen Fischfäseln sollen 1000 Stück für den Preis von 380 M. beschafft werden; hierzu sind vom Ministerium 300 M. bewilligt. Von den Marienburger Tafeln sollen 500 Stück für 90 M. angekauft werden. Es sollen diese Tafeln an Schulen und Landrathämtern überwiefen werden. Die Ausnutzung der Gewässer am Holm wird nach An- gabe des Fischerei-Vereins erfolgen. Nach Verhandlung mit dem Vorsitzenden der naturforschenden Gesellschaft in Danzig, Hr. Pro- fessor Dr. Bail, wird der Fischerei-Verein dieser Gesellschaft als Section beitreten. Das Referat über eine Dampfer-Verbindung mit Gela und Ruffelb wurde von der Tagesordnung abgesetzt, weil die- selbe Jahreszeit zur Durchführung des Projekts nicht geeignet ist. Nachdem Dr. Seligo über die im vorigen Jahre ausgeführten Reisen genau Bericht erstattet und hiebei namentlich über den Lachsfang

und die Meer-Forelle referirt hatte, wurde beschloffen, für denselben 300 M. zu weiteren Reisen in diesem Jahre zu beantragen, da die bewilligten 600 M. bereits verausgabt seien. Auf den Antrag des Kreis-Ausschusses des Kreises Königsberg betreffend die Anlage einer Fisch- brutanstalt wird beschloffen, zuvörderst ein geeignetes Projekt einzu- fordern. Die Pachtung des kleinen Größmühlenteiches in Thorn als Brutanstalt wird empfohlen. — Nachdem noch über die Thran- löherel, sowie die Stör- und Aalräucherel und Kaviarbereitung in Mewe und Thorn berathen worden, wurde die Versammlung geschlossen.

(Obstbaumpflege.) Der Herr Oberpräsident der Provinz Posen Graf Zedlig-Trübschler wird im nächsten Frühjahr junge Obstbäume an die Lehrer und kleineren Grundbesitzer in ver- schiedenen Kreisen, besonders in denen mit überwiegend polnischer Be- völkerung, gegen außergewöhnlich ermäßigte Ankaufspreise unter der Bedingung behufs Anpflanzung vertheilen lassen, daß, falls bei einer nach zweijähriger Frist abzuhaltenden Revision sich herausstellen sollte, daß die gedehliche Entwidlung der Anpflanzungen durch die Nach- lässigkeit oder Unkenntniß der Empfänger verhindert worden ist, letztere angehalten werden sollen, den Rest des Ankaufspreises zu er- statten.

(Lehrer-Verein.) General-Versammlung am 11. d. Mts. um 4 Uhr nachmittags im Lokal des Herrn Genzel. Die Mitglieder werden ersucht, das Vereinsliederbuch und das Bundeslied von Mozart mitzubringen.

(Schwurgericht.) In der gestrigen Sitzung kamen, außer der in der letzten Nummer bereits mitgetheilten Strafsache, noch folgende Fälle zur Verhandlung: Der frühere Landbriefträger David Rühlm aus Barnitzka, z. Z. in Haft und bereits wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung mit 1 Jahr 6 Monaten Ge- fängniß vorbestraft, war angeklagt, als Beamter im Kreise Strassburg im Juli 1886 einen Betrag von 90 Pfennigen, welchen er von dem Bauern Josef Chlesowski aus Traczyt in amtlicher Eigenschaft emp- fangen hatte, unterschlagen und in Bezug darauf das zur Kontrolle der Einnahmen bestimmte Annahmehuch unrichtig geführt zu haben. Der Thatbestand war für den Angeklagten entlastend, er wurde von den Geschworenen für nicht schuldig erkannt und so lautete das Urtheil des Gerichtshofes auf Freisprechung. — Der Arbeiter Franz Bohrer zu Neumark, bereits vorbestraft und z. Z. in Haft, war angeklagt, am 12. Oktober 1886 zu Neumark seine Schwiegermutter, die Ehefrau Simon, vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben, und zwar derges- talt, daß der Tod der Verletzten erfolgte. Unter Annahme mildern- der Umstände wurde der Angeklagte zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. — In der heutigen Sitzung wurde gegen die Arbeiter Johann Ro- gozinski, Andreas Rogozinski und Franz Rogozinski, sämmtlich aus Rybno, verhandelt. Als Verteidiger fungirten in der Reihenfolge der Angeklagten die Herren Referendare Welschmel, Dr. von Kogler und Kammler. Der Thatbestand ist folgender: Am Abend des 15. August d. J. feierte ein Bruder des Arbeiter Ranz zu Rybno in dessen Wohnung Kindtaufe. Hierzu waren neben vielen Mädchen und jungen Leuten des Dorfes auch die Angeklagten und der nun- mehr verorbene Anton Piotrowicz geladen. Beim Einsammeln von freiwilligen Beiträgen für die Tanz-Musik geriethen die Rogozinski's mit dem Piotrowicz in Streit, welcher von letzterem in so roher Weise geführt wurde, daß ihn der Taufvater aus der Wohnung wies. P. verließ mit mehreren jungen Leuten die Stube und bedrohte die nun im Zimmer Zurückgebliebenen mit Steinwürfen. Ranz ersuchte darauf die Rogozinski's nach Hause zu gehen, da er andernfalls befürchte, daß ihm die Fenster eingeschlagen würden. Erstere machten sich auf und eilten, ohne sich an die Schmähworte des P. und Komplizen zu kehren, ihrer Wohnung zu. Da sie jedoch merkten, daß sie verfolgt würden und auch ein Steinwurf einen der Rogozinski's leicht ver- wundete, bewaffneten sie sich mit am Wege liegenden Fichten-Räupeln, postirten sich hinter Bäumen und erwarteten so den Piotrowicz, welcher, Allen voran, sie besonders bedrohte. Als dieser in die Nähe kam, sprang zuerst Johann Rogozinski hervor und versetzte dem P. einen Hieb, der ihn sofort zu Boden streckte. Darauf eilten auch die an- deren aus ihrem Versteck und schlugen auf den wie todt Daliegenden ein. Ohne sich weiter um die Folgen ihres Attentats zu kümmern, begaben sie sich sodann ruhig auf den Heimweg. Piotrowicz wurde noch an demselben Abend als Leiche aufge- funden. Die fachverständigen Aerzte bekundeten übereinstimmend, daß sich an der linken Kopfseite des Erschlagenen zwei schwere Verletzungen vorgefunden haben, die, abgesehen von anderen weniger bedeutenden Wunden, genügt haben dürften, den sofortigen Tod herbeizuführen. Nach längeren Plaidoyers des Staatsanwalts und der Verteidiger zogen sich die Geschworenen zur Berathung zurück. Ihr Verdikt lautete für Johann und Andreas Rogozinski auf schuldig, für Franz Rogozinski auf nicht schuldig und formulirte sich dementsprechend das Urtheil des Gerichtshofes gegen die beiden ersten wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit nachfolgendem Tode auf je 2 Jahre Gefängniß, gegen Franz Rogozinski dagegen auf Freisprechung. — Die letzte Strafsache der Schwurgerichtsperiode, gegen den Eigenthümer Daniel Raabe zu Stanislawowo, wegen Widerstand einem Forstbeamten gegenüber, mußte vertagt werden, da zwei Zeugen fehlten.

(In der gestrigen Schöffengerichts-Sitzung) wurden verurtheilt: 1. wegen Körperverletzung der Knecht Martin Zmuda-Gremocyn zu 1 Jahr Gefängniß; 2. wegen Diebstahls der Arbeiter Simon Lewandowski-Kaszyjczorek zu 8 Monaten Gefängniß; 3. wegen Chausseegeldkonvention der Kutscher Ludwig Lenz-Schöna- walde zu 3 M., event. 1 Tag Haft; 4. wegen groben Unfugs der Pferdehändler Wilhelm Pasch-Thorn zu 30 M., event. 5 Tagen Haft; 5. wegen Diebstahls der Arbeiter Johann Kolarz-Thorn zu 10 Tagen Gefängniß; 6. wegen Gewerbesteuerkonvention der Akordunternehmer Mathäus Jobszynski-Wittows zu 24 M., event. 6 Tagen Haft; 7. wegen Verleitung der Arbeiter Stefan Drzydzal-Thorn zu 1 Woche Gefängniß; 8. wegen Diebstahls der Arbeiter Ernst-König-Ober- Ruffau zu 4 Tagen Gefängniß; 9. wegen Arrestbruch der Rächner Martin Dschinski-Mlewo zu 10 Tagen Gefängniß; 10. wegen Ver- letzung der Wesperrungsmaßregeln die Briefträgerin Valeria Czaj- kowska-Leibisch zu 2 Tagen Gefängniß; 11. wegen Verletzung des Einfuhrverbots die Einwohnerin Frau Lescher-Leibisch zu 3 Tagen Ge- fängniß. — (Polizeibericht.) Verhaftet sind 3 Personen.

(Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Angerburg, Amtsgericht, Lohnschreiber, 30 bis 45 M. monatlich. Danzig, Direktion der Gwehrfabrik, Nachwächter, 720 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß. Graudenz, Strafanstalt, Direktion der Königl. Strafanstalt Graudenz, 2 Aufseher, je 900 M. Gehalt und 180 M. Miethschädigung pro Jahr. Heiligenbell, Königl. Amtsgericht, Kanzleigehilfe, 30 bis 40 M. monatlich. Insterburg, Postamt, Postkassier, 800 M. Gehalt und 144 M. Wohnungsgeldzuschuß. Saugen, Postagentur, Landbriefträger, 480 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß.

Kleine Mittheilungen.

Nikolsburg. (Der Mörder Josef Pauec gefangen.) Am 2. d. Mts., 10 1/2 Uhr nachts, wurde hier der Mörder der Rosa Milner, Josef Pauec, gefangen. Um 12 Uhr 22 Minuten mittags war er, wie bereits konstatiert ist, mittelst Nordbahn hier eingetroffen. Er kam nicht direkt aus Wien, sondern aus Floridsdorf. Den ganzen Nach- mittag trieb er sich im ärgsten Wetter in Nikolsburg und Umgebung herum. Von Zeit zu Zeit wagte er sich in ein Gasthaus, verließ es aber bald wieder, da er die Leute mit der Lektüre von Zeitungen be- schäftigt sah und danach erkannt zu werden fürchtete. Abends kam er endlich durchnäht und erfroren in das Gasthaus „Zum Schwan“ und verlangte ein Nachquartier. Die Wirthsleute fasten infolge seines sonderbaren menschenfremden Benehmens Verdacht und verständigten den Polizei-Kommissar Bartl von der Anwesenheit eines verdächtigen Gastes. Dieser begab sich sofort in das Gasthaus und überzeugte sich, daß auf den Fremden die Personbeschreibung des Mörders der Rosa Milner paßte. Kommissar Bartl trat von rückwärts auf ihn zu und klopfte ihm leicht auf die Schulter, indem er sagte: „Sie, Pauec, wie kommen Sie hierher?“ Der Mörder fuhr mit einem unterdrückten Schrei todtbleich in die Höhe. Keines Wortes mächtig, ergab er sich in sein Schicksal und folgte willig auf die Polizei, wo mit ihm das erste Verhör aufgenommen wurde, dem der rasch ver- ständigte Staatsanwalt des Kreisgerichtes Nikolsburg beiwohnte. Un- mittelbar nach dem Verhör wurde er dem Gerichte eingeliefert.

Für die Redaktion verantwortlich: Bau Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.
Berlin, den 10. Dezember.

	9. 12. 86	10. 12. 86
Fonds: Schluß schwächer.		
Russ. Banknoten	190—75	190—10
Warschau 8 Tage	190—40	189—70
Russ. 5% Anleihe von 1877	99—20	99—35
Poln. Pfandbriefe 5%	58—60	58—60
Poln. Liquidationspfandbriefe	56	56
Westpreuß. Pfandbriefe 3 1/2%	99—30	99—30
Posener Pfandbriefe 4%	101—80	101—90
Oesterreichische Banknoten	161—25	161—40
Weizen gelber: April-Mai	163—25	165—75
Mai-Juni	164—50	166—75
lofo in Newyork	89 1/2	90
Roggen: lofo	131	131
Dezemb.-Januar	131—20	132
April-Mai	132—50	133—25
Mai-Juni	132—75	133—50
Rübsöl: April-Mai	46—40	46—40
Mai-Juni	46—70	46—70
Spiritus: lofo	37—20	37—50
Dezemb.-Januar	37—60	38
April-Mai	38—70	39
Juni-Juli	39—80	40—10
Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt.		

Handelsberichte.

Danzig, 9. Dezember. Getreidebörse. Wetter: Ziemlich heiter, bei kühler Temperatur. Wind: Südwest.
Weizen. Bei guter, wenn auch nicht allgemeiner Kauflust wurden für Transit-Weizen volle gestrige Preise bewilligt. Auch inländische Weizen sind gefragt und Preise fest. Beaght wurde für inländischen glatig 130pfd 149 M., hellbunt 129 30pfd 152 M., weiß 128pfd 152 M., 133pfd 155 M., fein hochbunt 130 1pfd 156 M., roth 131pfd 151 M., Sommer- 135 6pfd 155 50 M., 134pfd 156 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit glatig bezogen 124 5pfd 141 M., bunt 120 1pfd 138 M., 129pfd 144 M., glatig 127 8pfd 145 M., 128pfd 146 M., gut bunt 129pfd 148 M., 129 30pfd 149 M., hellbunt 126 7pfd 147 M., 129pfd 147 M., 129 und 132pfd 148 M., 129 30pfd 149 M., hochbunt 128 9 und 131 50pfd. 149 M., hochbunt glatig 129 30pfd 150, 151 M., fein hochbunt glatig 132pfd, 153 M. per Tonne. Termine Dezember 143 50 M. Gb., April-Mai 147 M. bez., Mai-Juni 148 50 M. Br., 148 M. Gb., Juni-Juli 149 50 M. bez., Juli-August 151 M. Br. 150 50 M. Gb. Regulirungspreis 144 M.
Roggen. Transit ohne Zufuhr inländischer auch gering angeboten erzielte unveränderte Preise, 127pfd 114 50 M., 128 9pfd. 114 M., Alles per 120pfd. per Tonne Termine April-Mai 121 50 M. Br., 120 50 M. Gb., transit 99 50 M. bez. Regulirungspreis inländisch 115 M., unterpolnisch 97 M., transit 96 M.
Hafer inländischer 105 M. per Tonne beaght.
Pferdeböden inländische 110 M. per Tonne gehandelt.
Spiritus loco 35 75 M. bez.

Rönigsberg, 9. Dezember. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 36,75 M. Br., 36,50 M. G., 36,50 M. bez. pro Dezember 37 00 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pro Dezember März 37,50 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pro März-Juni 38,50 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pro Mai-Juni 39,00 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pro Juni 39,50 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pro Juli 40,00 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pro August 40,50 M. Br., — M. Gb., — M. bez., kurze Lieferung 36,50 M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.
Thorn den 10. Dezember.

	St.	Barometer mm	Therm. oC.	Windrich- tung und Stärke	Be- wölk.	Bemerkung
9.	2hp	735.1	+ 5.2	S ³	9	
	10hp	736.8	+ 4.1	SW ²	10	
10.	6ha	738.5	+ 2.2	C	9	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 10. Dezember 0,31 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag 3. Advent den 12. Dezember 1886.
In der altstädtischen-evangelischen Kirche:
Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Stachowicz.
Vorher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
In der neustädtischen-evangelischen Kirche:
Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
Beichte nach der Predigt.
Nachmittags kein Gottesdienst.
Vormittags 11 1/2 Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachmittags 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
In der evangelisch-lutherischen Kirche:
Nachmittags 5 Uhr: Herr Pastor Rehm.

(Das Urtheil der Aerzte) allein ist maßgebend, ob ein Heilmittel sich in gewissen Krankheiten bewährt oder nicht und verweisen wir z. B. auf die Aussprüche von einer Anzahl Universitäts- professoren über die so allgemein in Anwendung kommenden Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen. Dieselben haben das ungetheilte Kob- der Aerzte gefunden und diesen verbandt das Präparat nuzweifelhaft die kolossale Verbreitung, welche dasselbe heute als angenehmes, sicheres und unschädliches Abführmittel gefunden. Erhältlich á Schachtel M. 1 in den Apotheken.

Bekanntmachung.

Am Montag den 13. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr sollen circa 50 Stück an der Bromberger Chaussee stehende Pappeln und zwar vom botanischen Garten beginnend, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Versammlungsort ist der botanische Garten.

Thorn den 1. Dezember 1886.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die katholische Pfarrstelle in unseren ehemaligen Kammerei-Ortschaften Kiebasin und Silbersdorf ist durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigt und soll baldmöglichst neu besetzt werden. Wir fordern demzufolge geeignete Bewerber auf, sich bei uns als Patron der genannten Kirchen, unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis zum 15. Dezember cr. zu melden.

Thorn den 20. Oktober 1886.
Der Magistrat.

Dienstag, 14. Dezbr. cr.

Vormittags 10 Uhr Versteigerung von Roggen- und Weizenkleie, Futtermehl, Spreu, Strohschall und alten Baumaterialien im Bureau. Königliches Proviant-Amt.

Holzverkaufstermin

für die Beläufe Nollinum u. Sohmlau wird am

Montag, 20. Dezbr. cr.

von Vormittags 10 Uhr ab im Gasthause zu Damerau abgehalten werden. Zum Verkaufe kommen:
an **Bau- und Nutzholz:** 219 eichen Nutzenden, 4 Amtr. eichen Nutzholz und 25 Stück kiefern Bauholz;
an **Brennholz:** 400 Amtr. Kloben, 250 Amtr. Knüppel, 60 Amtr. Stöcke, 250 Amtr. Reisig I. Kl. (Stangenreisig) und 200 Amtr. Reisig II. Kl.
Leszno b. Schönsee, 9. Dezbr. 1886.
Königliche Oberförsterei.

Bekanntmachung,

die Weihnachtssendungen betreffend.

Das Reichs-Postamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammen-drängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet.

Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappplatten, schwache Schachteln, Cigarrentaschen etc. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Packetadressen für Packetaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetauf-schrift muß sämtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendfalls also den Frankovermerk, den Nach-nahmebetrag nebst Namen und Wohn-ung des Absenders, den Vermerk der Selbstbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Emp-fänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C. W., SO. u. s. w.) an-zugeben. Zur Beschleunigung des Be-triebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete **frankirt** aufgeliefert werden. Das Porto für Packete ohne ange-genen Werth nach Orten des Deut-schen Reichs-Postgebiets beträgt bis zum Gewicht von 5 Kilogramm: 25 Pf. auf Entfernungen bis 10 Meilen, 50 Pf. auf weitere Entfernungen.
Berlin W., den 2. Dezember 1886.
Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Sachse.

Formulare

zu Bahlungsbefehlen

sind zu haben in der Buchdruckerei von C. Dombrowski.

Bekanntmachung.

Die Chausseegelbebestellen Malken und Pluskowenz auf der Cauffee Stras-burg-Thorn'er Kreisgrenze, mit einer Gebefugniß von je 15 Klm, sollen an den Meistbietenden für die Zeit vom 1. April 1887 Mittags 12 Uhr bis 1. April 1888 Mittags 12 Uhr ander-weit verpachtet werden.

Zur Abgabe von Geboten haben wir einen Termin auf

Freitag, 7. Januar 1887

Vormittags 11 Uhr.

im Bureau des Kreis-Ausschusses an-beraumt, wozu Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Als Mitbieter werden nur diejenigen zugelassen, welche eine Kaution von 300 Mark im Termin hinterlegen.

Der Pächter hat eine Kaution im Betrage des fünften Theils der Jahres-pacht zu erlegen.

Die Ertheilung des Zuschlages, auch die gänzliche Verjagung desselben bleibt dem unterzeichneten Kreis-Ausschusse vorbehalten.

Die sonstigen speciellen, in den Pacht-kontrakt aufzunehmenden Bedingungen resp. Bestimmungen, sind während der Dienststunden in unserm Bureau ein-zusehen und werden außerdem in dem Termin bekannt gemacht werden.
Strasburg den 8. Dezember 1886.
Der Kreis-Ausschuß.

Bettfedern- und Daunen-Handlung

en-gros gegründ. 1826 en-détail

C. H. Schäker,

Soflieferant.

Berlin C., Spandauer-Brücke 2.
Lag. europ. und überseeisch.
Bettfed. und Daunen, Chines. Mandarinen-Daunen v. wunder-bar. Füllkraft (3 Pfd. eine dicke Decke). Chines. u. japanes. Halb-daunen u. Daunen v. 1,25 Mk. bis 3 Mk. Proben, Preisl. vers. nach außerh. gratis. B. Kassa-kauf, gewähre 4%, auch a. Theil-zahl. Anerkennungschr. über-gesch. u. gute Lieferung v. Federn etc. liegen a. all. Gegenden. Deutsch-lands in meinem Geschäftslokale zur gef. Einsicht aus.

Haus dicht an der Stadtbahn

Jahrgang XXIII.

Jahrgang XXIII.

Abonnements-Einladung

auf die

Staatsbürger-Zeitung.

Die deutsch-nationale, von allem Parteieinflusse unabhängige Tendenz der „Staatsbürger-Zeitung“ hat eine so vielseitige Anerkennung gefunden, daß sie zu den meistgelesenen Zeitungen Berlins zählt. Ihre Haltung auf dem Gebiete der sozialen und wirtschaftlichen Gesetzgebung, deren Förderung sie als die Hauptaufgabe aller Parteien erachtet — und zu welchem Zweck die Beschränkung des jüdischen Einflusses erforderlich ist — hat ihr besonders die Sympathien aller erwerbsthätigen Volksklassen erworben, deren berechtigten Forderungen Anerkennung zu verschaffen sie schon seit ihrem Bestehen unablässig bemüht gewesen ist. Mit Genugthuung kann sie auf ihr zweiundzwanzigjähriges Wirken auf diesem Gebiet zurückblicken; denn was sie erstrebte, beginnt jetzt sich zu verwirklichen.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ erscheint 6mal wöchentlich Morgens, mit mindestens zwei Bogen in großem Format; der in Folge der Höhe der Auflage bedingte Druck der Zeitung auf Rotationsmaschinen setzt sie in die Lage, alle bis 12 Uhr Nachts eingehenden Nachrichten noch in die mit den Frühzügen abgehenden Exemplare aufzunehmen. Die Zeitung enthält täglich Leitartikel, die politischen Ereignisse in gedrängter, übersichtlicher Form; den Lokalereignissen, Gerichtsverhandlungen und Provinzialnachrichten wird eingehende Aufmerksamkeit gewidmet. Im Feuilleton spannende Romane der besten Schriftsteller. Die als Sonntagsbeilage erscheinende Novellen-Zeitung:

„Die Frauenwelt“

enthält auch Räthsel, Räthselprünge, belehrende Aufgaben etc.
Man abonniert auf die „Staatsbürger-Zeitung“ mit „Frauenwelt“ zum Preise von 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal bei allen Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in Berlin zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. pro Monat bei allen Zeitungs-Spediteuren und in der Expedition, S.W., Berlin, Lindenstraße 69.
Probenummern gratis.

K Metallbuchstaben B

zu Firmenschildern.

Wappen f. Hoflieferanten. Ausstellungs-Medaillen.

Gute Arbeit. — Billige Preise.

Koch & Bein, Königl. Hoflieferanten.

Berlin C., 29 Brüder-Strasse 29.

Singer-Nähmaschinen

53 M.

bestor Kon- struktion für Familien und Handwerker, zum Fussbetrieb incl. Verschluss-kasten und sämtlichen Apparaten

à 53 Mark. Unter Garantie. Illustrierte Kataloge gratis.

Richard Jacobi, Berlin C., 12 Papenstr. 12.

Ein Lehrling

zur Tischlerei verlangt von sofort D. Körner.

Ein Sohn aus guter Familie, findet als

Kellnerlehrling

dauernde und angenehme Stellung.

S. Willenius (früher Weber.)

Bromberg Kasernen-Strasse I.

leinene Taschentücher

empfehle in grosser Auswahl

zu Fabrikpreisen.

A. Kube

Neust. Markt 143 I Treppe

vis-à-vis d. Eing. d. neust. ev. Kirche.

18 Stück engl.

Ferkel

stehen preiswerth zum Verkauf. Zu

erfragen bei E. Stein, Culmerstrasse.

Gut gebrannte Ziegel giebt billigst ab

S. Bry, Ziegelei Orembozyn.

VIERHUNDERT TAFELN.
NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
Brockhaus' Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRANZ 9 1/2 M.
240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.

JOHANN HOFF'S concentrirtes Malzextrakt für Lungenleidende, Eisen-Malz-Chokolade für Bleichsüchtige.

Das gesundheitsfördernde, in seinem Geschmack ganz vorzügliche Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier wird seiner eminenten Heilkraft wegen bei Lungenschwindsucht angewandt.

Herrn Johann Hoff, Erfinder und alleiniger Erzeuger der Malzpräparate, k. k. Hoflieferant, Ritter hoher Orden, in Berlin, Neue Wilhelmstrasse 1.

Der berühmte Arzt Dr. Pietra Santa, in Paris Verfasser des Werkes über die Lungenschwindsucht, sagt: Das Johann Hoff'sche Malzextrakt besitzt erndrende, stärkende, tonische Eigenschaften in hohem Grade, befördert die Zusammenziehbarkeit der Muskeln, richtet erschöpfte Körperkräfte wieder auf. Es ist nahrhafter als alle Decocte, dem Weine vorzuziehen, da es nicht aufregend wirkt.

Weissenbach a. d. Enns, 18. Juli 1886.
Erfunde und gefällige Zubereitung von 25 Flaschen Johann Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier und 5 Pfund Malzextrakt-Gesundheits-Chocolade. Ihr vorzügliches Johann Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier, welches im wahren Sinne des Wortes ein Seltertraut genannt werden kann, steht vermöge seiner eminenten Wirkung bei allen internen Leiden einzig da, und obwohl ich mich durch den öfteren Genuß des-selben vollkommener Frische erfreue, so kann ich dieses köstliche Bier nicht mehr lassen und ist mir dasselbe bereits ein tägliches Bedürfnis geworden.

Heinrich Neumann, Administrator.

Verkaufsstelle in Thorn bei R. Werner.

JOHANN HOFF'S Malz-Chokolade zur Stärkung.

Man schläft am bequemsten, bei bedeutender Raumersparnis auf unserem

Patent-Bett-Sopha

In 1/4 Minute in ein- u. zweischifriges Bett in o-mp. Matratzen zu verw.

Dasselbe braucht nicht von der Wand abgerückt zu werd.

Als Freunden- und Kinderbett, für Hotels, Pensionate unentbehrlich. Desgleichen

verstellbare Lehnstühle

mit und ohne Betteinrichtung.

Illustr. Preiscurante grat. u. franco.

Versand in Leinwandverpackung.

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik, alleiniger Fabrikant,

Berlin S.W., Markgrafstrasse 20, Ecke Kochstrasse.

In Thorn zu haben bei A. W. Cohn.

Größtes Lager und billigste Bezugsquelle

für fertige Tricotagen, Wäsche, Schürzen, Damen-Unterröcke, Leinen, Bettzeug, Kleiderzeug, Bugfins, Bettdecken, Taschentücher, Gedecke, Handtücher, Kofschenez und Umschlagtücher.

S. Waldo,

Berlin, Spandauerstrasse 75.

Ausf. Preisl. werden auf Verlangen an Ledermann gratis u. franco zugesandt.

Krieger Verein.

Zum wohlthätigen Zweck.

Sonabend den 11. Dezember

Abends 7 1/2 Uhr

findet in Podgorz im „Hotel zum

Kronprinzen“ (Trenkel)

Concert,

Theater-Aufführung,

und

humorist. Vorträge

sowie das

Auftreten der Kamerun-Kapelle

statt.

Wagen stehen für die geehrten Thorner

an der Holzbrücke am Bahnhof Thorn

von 7 Uhr ab bereit.

Entree à Person, auch Nichtmit-

glieder, 50 Pf. Familienbillets à 3

Personen 1 Mk.

Billetverkauf bei Herrn Kaufmann

M. Lorenz und an der Kasse.

Der Vorstand.

Krüger.

Weizenschaale,

Roggen-

Futtermehl

vorzüglicher Qualität

hält zu billigen Preisen stets

auf Lager

Pr.-Leibitsch

die Mühlen-Verwaltung.

Vom 15. d. Mts. ab

stehen

Neustädter Markt Thorn

schön gemachene

Weihnachtsbäume

aus

Dom. Kelpien

wie alljährig zu billigen Preisen zum

Verkauf.

Reitpferd,

Fuchskute, für schweres Gewicht, zu

verkaufen. Näheres bei C. Walter,

Moder, bei Fort II.

Ein altes, aber noch gut erhaltenes

Billard

zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Exp.

Bureau für

Patentangelegenheiten

G. Brandt.

Berlin S. W. Kochstr. Nr. 4.

Technischer Leiter J. Brandt, Civil-

Ingenieur. Seit 1873 im Patent-

sache thätig.

Gutes

Concept- u. Canzleipapier

für Schulen, Bureaus, sowie für Wieder-

verkäufer stets zu haben bei

C. Dombrowski.

Heute Sonnabend

Abends von 6 Uhr ab:

frische Grüt-, Blut-

und Leberwürstchen

bei

Benjamin Rudolph

Schuhmacherstr. Nr. 427.

Gepökeltes

Schweinefleisch

(Kamm-Rippsteak u. Coteletts)

à Pfund 50 Pf.

Gut gepökelte

Eisbeine

à Pfund 40 Pfennig

wieder zu haben bei

Benjamin Rudolph.

Heute Sonnabend frische

Grüt-, Leber- u. Blut-

wurst von 9 Uhr früh sowie

6 Uhr abds. M. Lehmann, Schülerstr.

Heute Sonnabend den 11. cr.

von Abends 6 Uhr ab

Würstchen.

G. Hanke, Katharinenstraße.

Heute Sonnabend den 11. cr.

großes Würstpicknick

und Eisbein, wozu ergebenst einladet

J. Liedtke, Brbg. Worf. 1. 2.

Fine Familienw., 6 Zim. n. Zub., von

sof. 3. verm. Mst. Markt Nr. 295.